



Stiftung gründen

*Aus der NOT EINE TUGEND machen
oder Mist in Dünger verwandeln:
Viele Sprichwörter erzählen davon, dass
auch aus Schicksalsschlägen Gutes
entstehen kann: Ralf Johannsen war an Krebs
erkrankt und gründete eine Stiftung,
mit der er anderen hilft.*



In Hamburg-Rotherbaum glücklich: Kerstin und Ralf Johannsen

Fokus auf die Stiftung

„Man muss kein
Millionär sein,
um eine Stiftung
zu gründen“, sagt
Ralf Johannsen.
„Aber man
braucht eine
Vision von seinem
Ziel und die
Muße, sich in das
rechtliche Gerüst
einer Stiftung
einzulesen und
die sogenannte
Stiftungssatzung
zu entwerfen.
Aber um alles
Bürokratische
kümmern sich
glücklicherweise
die Experten der
Haspa Hamburg
Stiftung.“

Am 13. September 2019 wartet Ralf Johannsen zusammen mit seiner Ehefrau Kerstin und der Direktorin der Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde in Lübeck, Prof. Dr. Barbara Wollenberg, sowie einer kalt gestellten Flasche Champagner auf eine E-Mail. Sie wird ihnen bestätigen, dass sie nun offiziell eine Stiftung gegründet haben: die Co1-Stiftung. „Co1“ bezeichnet einen bösartigen Tumor am Zungengrund. „Dieser Tag ist in doppelter Hinsicht bedeutsam für mich“, sagt Ralf Johannsen. „Zum einen, weil ich als Stifter künftig die Erforschung einer eher seltenen Krebsart vorantreiben kann. Gleichzeitig habe ich an diesem Tag vor genau fünf Jahren selbst die Diagnose ‚Co1‘ erhalten. Ich freue mich, dass ich diesen Tag als gesunder Mensch erlebe.“

MANGEL IM GESUNDHEITSSYSTEM BEHEBEN

Ralf Johannsen ist ein optimistisch und gleichzeitig realistisch wirkender Mann Mitte 50. Beruflich arbeitete er zunächst als Physiotherapeut in seiner eigenen Praxis in Eutin. Dann bildete er sich zum Heilpraktiker fort, um Krankheiten selbst diagnostizieren und Menschen ganzheitlich behandeln zu können. Als er sich vor fünf Jahren als Patient in Praxen, Krankenhäuser und Labore begeben musste, war er froh über die Möglichkeiten der modernen Medizin und die Arbeit exzellenter Ärztinnen wie Barbara Wollenberg, die ihn in Eigeninitiative über die Leitlinien hinaus behandelten.

Zugleich erlebte er den allgegenwärtigen Mangel im Gesundheitssystem. „Es fehlt so einiges“, so Ralf Johannsen. „An speziell geschultem Personal, das den Krebspatienten psychisch zur Seite steht, aber auch an sach- und fachgerechter Versorgung. Das erhöht den Leidensdruck der Patienten.“ Seine Frau Kerstin Johannsen nickt und ergänzt: „Co1 ist eine Erkrankung, die eher unbekannt ist und bei der die Überlebenschance der Patienten unverändert limitiert ist. Es ist sehr kostspielig, zu erforschen, wie die verschiedenen Co1-Formen auf unterschiedliche Therapien ansprechen. Es wird also Geld benötigt für Studien oder medizinische Geräte.“

ALS STIFTER DANKBARKEIT AUSDRÜCKEN

Hier setzen die Stiftungsgründer an: Sie möchten Co1 bekannter machen und die Erforschung nebenwirkungsärmerer und effizienter Therapien sowie die Entwicklung notwendiger Biomarker voranbringen. Auch über die bestehende Möglichkeit der Schutzimpfung gegen das Humane Papillomavirus, das für die Co1-Erkrankung verantwortlich sein soll, möchten sie aufklären. „Wir sind aber auch offen für die Förderung von Schulungsmaßnahmen des medizinischen Personals oder für die Errichtung von fachspezifischen Wissensdatenbanken.“

„Psychologen behaupten, sicher zu Recht, dass ich als Überlebender ein schlechtes Gewissen gegenüber denjenigen haben könnte, die weniger Glück hatten als ich – so wie meine Mutter, die vor 30 Jahren an Krebs starb. Richtig ist aber vor allem, dass ich durch die Stiftung die Möglichkeit habe, Danke zu sagen, und dass ich meine Erfahrungen dafür nutzen kann, dies auch anderen Menschen zu ermöglichen.“ ◀